

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 53

Artikel: D'Chötti
Autor: Balzli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Chötti

E W i e h n a c h t s g s c h i c h t v o m E r n s t B a l z l i

Der Herr Brächbüehl het ufe gluegt a ds Bahnhofzyt u nachär der Vorstand agräblet:

« Allem a het er wider Vespätig? »

« Ja, öppis wenigs — vier Minute! »

« Nid meh? Nu, de geits no i ds Määs. Es isch mängisch scho schlimmer gsy i de letsche Jahre. »

Der Vorstand het gnickt u die grüni Chelle näb syr Bürotüren abhänkt: « Zuegäh. Der Chrieg het is üse Fahrplan scho meh weder einisch umgmödelet. — Syt er öpper erwarte? »

« Ja, i muess öpper abhole — es Französl. »

« Dir säget! Es Feriechind? »

« Nei — e chlyne Flüchting. Verwichen einisch hei sie im Radio brichtet, es syg wieder e tolli Tschuppele yne cho, zwüsche drü- u viertuusig. Ungfelligerwys het my Frou das grad ghört — sie lost süsch d'Nachrichte sälten oder nie — u nachär isch sie uf mi z'dorf cho. Sie het a mer ume għāret u patteret, mir wölli eis näh, bis i bi murbe gsy u schliesslich ja gseit ha. »

« Trotzdäm sie viel öppe nid zwäg isch? »

« Ja, äbe! Aber was han i wölle! Sie het mer so lang vo Chrischtepflicht u Möntslichkeit gredneret, dass i z'letscht ha müessen i dä suur Öpfel bysse. U jetz soll es also cho, mit em Drüzug. »

« Es Meiteli? »

« Ja, es elfjährigs Burgunderli, us der Nööchi vo Dijon oder so. »

« Das wär us ere Gäget wo der Chrieg nid allzu grüßelig għusset het? »

« Nei, der eigetlech Chrieg nid, aber...» Der Herr Brächbüehl het untereinisch hübschiger gredit: « Was nachħar cho isch, das isch vom Übel gsy. Hütt jedefalls isch däm Meiteli sys Dorf z'Bode brönnt, u Mannevollch gäbs dert so guet wie keis meh... »

« O jeh! »

Derzue isch ds ganz Land usghunget un usgsugget, d'Lüt lyde brandschwarze Hunger, ömel die wo nid jede Rank u Schlich wüsse für öppis z'ergattare... u drum het jetz ds Rote Chrüz ygriffen u wenigstens afe d'Göfli us däm Eländ use gno. »

« U Dir heit ech ou für eis gmäldet? »

« D'Frou! D'Frou, nid ig! I vo mir us hätt Saches gnue għa am eige Gvicht. »

« Aber wieso müesset jetz Dirs cho abhole? »

« Wäge der Sprach. Teel Lüt chöi drum blass Französisch we ne niemer Wältches ebchunnt. U derzue si vori no grad öppis Chunden i ds Lädeli cho u hei se versuumt. Überhaupt — öppis areise cha sie albe scho; hingäge wes de an e Notchnopf geit... »

Hie het der Herr Brächbüehl müessen abchleppe. Drinnen im Stationsbüro het ds Telephon tschäderet, der Vorstand het « Excusy! » gseit, rächtsumkehr gmacht un isch yne gsprunge 's ga abnäh. U nes Ougeblickli speter isch der Drüzug ygfahren u het still għa. Viel Lüt si nid usgstige. Herreried isch es chlys Näsħiħ u het nid der Huufe Verchehr. Der eint oder ander Zug chönnt mängisch überhaupt düreschnütze; es begährt niem usz'stygen u niemer wott verreise.

Der Herr Brächbüehl het der Chopf ugħha u scharf nach sym Französl usgluegt. Es Momänteli het er scho gloubt, es syg nid cho un er heig e Narregang gmacht — da gseht er bim zweithintersche Wage d'Tür ufgah. Schön, de cha mes also ga in Epfang näh. Wie heissst jetz neue scho ds erschte Sätzli wo me für ihns parat het?... « Bonjour, ma petite! Tu as fait un bon voyage? »

Aber... was isch jetz das? Öppis stimmt da nid! Das Meiteli wo da zur Tür uschunnt isch keis elfjährigs Töchterli. Das isch no ganz es chlys Stüdeli, eis, wo ziemli sicher no nid emal i d'Schuel geit... U hinter ihm dry... was isch ächt das für ne Kumedi!.. hinter ihm dry chunnt es zwöits, eis vo der Grössi ungħafar wie ds Meiel... jetz e Bueb, vilicht e Zwöit- oder Drittklässler... jetz wider es Meitschi, wahrschynlich ds agmäl-deten em Alter nah... no eis, öppen es Dryzähährigs... also föifi im ganze!

Em Herr Brächbüehl isch sys schöne Sätzli Wälsch im Hals blybe stecke. Er het einisch z'läarem müesse schlück. Heiligs Verdienie... das würde doch nid als Französl sy?... »

Wohl, es macht d'Gattig. Sie tragen alli föifi es blaues Béret, wie's däne z'Frankrych vielnen Orte Moden isch — un ume Hals hanget ne an ere Schnuer es wysses Schildli mit em rote Chrüz druffe... »

U jetz stytg gar no e sächsti Pärson us, e jungi, nätti Frou i der Schwösteretracht. I der einte Hand het sie es Göferli, i der andere es Japaner-Reischörbl. Dert drinne würde d'Sache sy to dene föifi Göfli, d'Wösch u d'Wärtigtschleidli... »

Der erscht Ougeblick isch der Herr Brächbüehl gsy wie vor e Chopf tätscht. Es isch ihm nüt Guets ertroumet, weiss Gott nid. Irget en inneri Stimm het ihm zueghüschelet, da syg nid alls chouscher, er heigi öppis wie ne böse Konflikt vorständs.

Zum Glück ischs e churze Chlupf gsy. No grad z'rächter Zyt chunnt ihm z'Sinn: « Tue nid dumml! Bisch äbe nid der einzig im Dorf wo so nes Französl zue sich nimmt. Ander Lüt würde sich o gmäldet ha. I wett also nid uf Vorrat chummere! »

Immerhin isch er froh gsy, wo ändtliche der Vorstand sy grüni Chelle għħal-läggħet het u der Zug wieder abgfahren isch. Weiss der Gugger, gob süsch nid no meh so chlyni Ruschtig usgstige wär!

Guraschierte het er jetze ds Härz i beid Händ gno un isch uf d'Schwöschter los. Die isch vor iħrire föifi Burschli zuech għstante, het ds Göferli u der Japaner linggs u rächts abgestellt għa u allem a der Ougeblick ned rächt gwüss was vurnäh. — Notabeni d'Burschli: Die hei sich alli föifi d'Händ għah un e solidi, hebbli Chötti gmacht. Vo naachem agluegt, hei sie grüßeli verschoħen usgħej, sogar ds eltsiche, ds Dryzähährige. Manierlige het sich der Herr Brächbüehl vorgestellt: er wär jetz also der Spezereihändler vo Herreried u wett għarn sys Französl cho abhole, ds Yvonne Frossard. Er nähmi a, da ds dritte sygs, das magħere Bleichmūslī?

D'Schwöster het gnickt: Ja, das syg ds Yvonne — es liebs Meiteli, was sie afe għmerkt heig. U die zwöi Chlyne da u der Bueb... u ds grōssere, ds Jacqueline... gob ihm nüt uffalli a dene vierne?

Nei, wyter nid, het der Herr Brächbüehl gmacht. Heiss das... mi chönnt bal meine, ds ganz ħuppi wäre Gschwüscherti oder ömel süsch Verwandti... jedefalls ds Għiġi heigie sie ds glyche.

« Ja... », het d'Schwöschter chli duuchi zuegħi. « Es si Gschwüscherti, alli föifi. Und jetz, Herr Brächbüehl, müess ig ech öppis z'wüsses tue wo mer ordeli schwär uffliegt. I weiss nämlech nid, won i mit ne hi soll. Ussert am Yvonne isch keis vo ne hie z'Herreried agmälde. »

Wär wottt em Herr Brächbüehl verargge, dass er uf dä Bricht abe bleiche worden isch, fasch chli missfärbi? U dass er ohni z'wollen einfach e Schritt hindertsi drus isch?

« Jä... », staggħet er äntlike — « wieso bringet er se de glyc da häre? » « Das will ig Euch għarn erkläre, Herr Brächbüehl. Lueget se numen einisch a, die föifi. Gseht er, wie sie enand a de Hände hei? Wie d'Chläblütus hange sie zämei? Das isch scho uf der ganze Reis eso gsy, vo Għarf bis u Bārn u jetz da aben u Herreried. Nid einisch hei sie enand losglah. Warum, das weiss i nid — iħri Muetter müess se so brichtet ha. Jedefalls het es hütt z'Mittag z'Bārn innen es fürchterlich Għschärei għah, wo me se het wöllen usenand näh für sen uf die agmälde Familee z'vertelle. Die zwöi Chlyne da hei għiġi-hornlet, es het duri die halbi Stadt us tönt; der Bueb het bruelet wie we me ne am Mässer hätt; ds Yvonne het brav għekkundiert, u ds Jacqueline het sich mit Zähn u Fingernegel afah weħre, wo men ihm die Chlyne het wölle furt näh. I der Bahnhofhallesi d'Lüt scharewys zämgħoffu u hei wölle wüssse, was da għspilt wärdi. Natürlich het es sofort bissiġi Spruch afah rägne, wo sie għmerkt hei, um was es geit. Churz u guet — mir sy schliesslich froh gsy d'Chötti schön ganz z'laħ für däm Ufuehr es And z'mache! »

Der Herr Brächbüehl het sich no nid hert bħċiġiet għa.

« Aber... wieso bringet er se jetz da abe? », het er verstörte għfragħ. « Wieso? Will mer is għseit hei, u em Land usse, im

ene chlyne Dorf, verliere sie enand minder us den Ouge, u da chönn me se wahrschynlich de scho usehand näh. U de hei mer für sicher agnoh, hie z'Herrieder gäb es scho zwei drei Familie wo das ungfellige Tschüppeli ohni längi Amäldig bhalti! » « I weiss nid — i weiss wahrhaftig nid! » het der Herr Brärbüehl gmuderet. Nachhär isch er uf e Vorstand z'dorf, wo sich unterdessi wider het zuech glah gha. « Oder was meinet Dir? » « Die paar Gofli da? Bhüetis wohl, für die findet me scho nes Huli un en Unterschlupf! »

« So so! Bi wäm de zum Byspiel? » « O — das isch um ds Frage z'tue. Eis chöti er ömel afe grad bi mir lah. »

« Ischs mügli? » isch d'Schwöster ufgjuckt. « Das wär allerdings e gueten Afang! Weles hättet er am liebschte? »

« Chunnt nid druf ab — mir isch jedes rächt. Immerhin will i grad no hurti d'Frou ga frage. Chömet sider i Wartsaal — gseht er, es fahrt wider a schneie. »

Natürlich isch d'Frou Vorstand der erscht Ougeblick nid grad begeischteret gsy vo der Zuemuetig, wo me da so vo eir Minuten uf die anderi a se gstellt het; aber wo sie die fünf Burschli het gseeh stah dunten im näechtelige Wartsaal, schüttch u muussig u vergütterlet — da het si nid lang Gschichte gmacht: ds Chlynschte nähm sie — für das heig sie scho Platz, u zwar am Tisch un i der Schlafstube.

« Danken ech vielmal! » het d'Schwöster gseit u Vorstands chreftig d'Hand gschüttlet. Nachhär het sie sich abe bückt zum Chlynschten i der Füferreihe us an es Ärveli gno: « Ecoute, Violette — est-ce que tu veux rester chez Madame? » Vo unten ufe het se ds Meiteli zwei Sekunde lang agluegt mit grosse, beerischwarzen Ouge — nachhär het es ds Chöpfli gschüttlet u churz gseit: « Non! »

« Non? Mais je te dis, Madame est très aimable; elle aime beaucoup les enfants et tu te trouveras très bien chez elle... »

« Non! » het ds Chlyne wieder gmacht u dezidiert sys Ploueli gschüttlet. Mi het ihm agseh, da treit als Chüderlen u Chrättele nüt ab. Der Schwöster het es scho wider afah Angsch mache; sie het oppis gseeh cho... U richtig, wo sie nach zäh Minute Zuereden und Büussele ds Jüngschte het gno bim Handeli us het wollen use brächten us der Chötti, da ischs losgange: vierstimmig, i de höchste Tönen u fortissimo... Nume ds Eltschthe het nid mitbrüele; aber derfür het es sich hinter die Gschwüchterte gstellt, beid Armen um se glyret un Ouge gmacht, wo schier gar ds Füür drus gsprätzlet het. Wohl oder übel het d'Schwöster ds Chlyne wider losglah u der Rückzug aträtte. Ratlosen isch sich der Herr Brärbüehl dür ds Haar gefahre. « Jetz begryffen i, dass z'Barn obe d'Lüt zäme gloffe sy! » het er gmeint. « Das isch ja us em Tierbuech use! »

« Ja, tatsächlech! » het ihm der Vorstand Byfall gäh. « Warum tue sie ächt so unvernünftig? »

« I weiss ou nid sicher », het d'Schwöster hübscheli gseit. « Aber... vilicht hei sie ou scho ihrer Erfährlinge gmacht. Es isch i ihrem Dörfli schynts paarmal vorcho, dass Familie vertromet worde sy... u nachhär enand nie meh gfundne hei. »

Nadinah het es wider chli gstellit; aber die fünf Französli si misstreub bliben u hei zämegha wie glymet u ghittet. E Blinde het müsse gseeh, dass sich die Chötti nid laht bräche.

« Was mache? » het schliesslich d'Frou Vorstand gfragt.

« Da gits leider nimme viel z'wärweise! » het d'Schwöster gsüifzget. « I muess se wider mit mer yne näh uf Bärn. Wenn fahrt der nächscht Zug? » « Viertel ab föifi! »

« Nei, das gits nid! » het sich der Herr Brärbüehl ygymischlet. « Wenn i keis Gofli mit mer hei bringe, überchumen i Sirach mit der Frou, u das wett i lieber nid... » Ds Yvonne jedefalls isch mir zuegsproche; uf das verzichten i nid! »

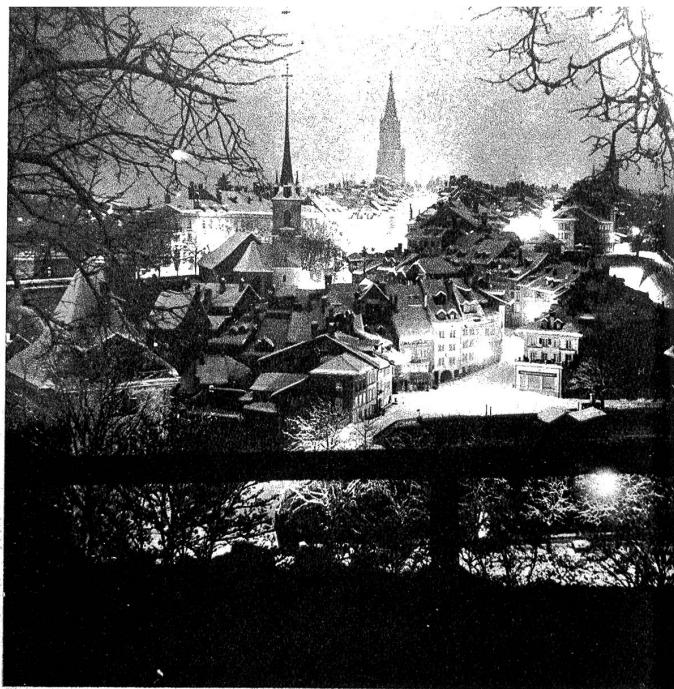
« Aber Dir heit ja gseeh, Herr Brärbüehl... »

« Ja, i ha gseeh... u ghört o! — Wes nid anders geit, nimen ig halt alli föifi, punktum! »

« Herr Brärbüehl! » « Es isch mer Ärnscht. Mi cha die arme Tschudeli nid lenger la i der Wält ume wägele wie nes Trybetli Veh... Ecoutez, mes enfants: vous resterez ensemble, et vous viendrez avec moi, tous les cinq; Compris? »

Das isch echli grobhöligs Wältsch gsy, ömel was d'Ussprach anbelangt; aber d'Französli hei ne glych verstande. Der Ton halt — dä het viel usgmacht. Es het e keis vo ne nei gseit, u nes churzes Rüngli speter isch der Herr Brärbüehl mit der Rotchrüschwöster u sym fünfhöfige Schärli dür ds Dorf us gvoagiert, sym Spezereilädeli zue.

Natürlich isch d'Frou Brärbüehl der erscht Ougeblick erchlüpft, wo re statt emen einzige Meiteli so ne tolli Chuppelen isch cho i ds Huus z'schneie. I müesst lüge, wenn i ds Gägeteil wettli bhauptet. Aber wo se der Ma het bschuelet gha, mit



Eine neue Serie von 10 Photo-Aufnahmen „Bern im Schnee“ von H. von Allmen ist auf Weihnachten als Postkarten herausgekommen. Die vorzüglichen Bilder, vor allem unserer Alstadt, wovon 8 Nachtaufnahmen sind, eignen sich ganz besonders gut zu Neujahrsgratulationen

paarne churze, klare Worte — da isch bi ihre sofort usdischpiert gsy. Sie het gmacht was die meischte Frouen i settige Fäll: Der Verstand gschweigget u nume no ds Härz la rede. U das het no besser Französich chönne weder ihre Ma, viel besser. D'Ussprach bsunderbar isch guet gsy; a dere het es nid ds gringschte gän z'rämple...»

Vor allererscht het sie dene Französli afe z'Aben ufgschellt — e Wältshafe voll Kakao un e brave Vierpfunder. Am liebschte hätt sie ne natürlich Milch ygschänkt; aber der Momänt het sie nid gnüe im Huus gha, u mitts im halbe Tag het sie niene chönne ga reiche. Mit em Zucker het sie nid bruuche z'g'yte — schliesslich het sie nid vergäben es Spezereilädeli gführt... Die Burschli hei Ouge gmacht, wo sie jedem vo ne zwöi Bitzli i ds Chacheli pletscht het! Zucker hei sie chuum meh em Name nah kennt. Bim Treiche het me ne du nid hert müesse zue spräche; wo sie der Kakao einisch hei versuecht gha, hei sie nachhär d'Näsi töif i d'Chacheli gstrekt, paarmal chreftig zoge — u die läire Tassli wider abgestellt.

« Wohl, der Appetit isch rächt! » het der Herr Brärbüehl erchennt u jedem e zwöiti Schybe Brot abghoue.

Nadinah si die chlyne Gescht es bitzeli uftouet. Ds gröschte, ds Jacqueline het ganz manierig Bscheid gäh we men ihns oppis gfragt het, u die zwöi Jüngschte hei scho albeneinisch d'Chöpfli zämegstreckt u oppis gha z'gügele. Der Rotchrüschwöschter het es süüferli afah liechte.

« I gloube doch i dörf se da lah! » het sie nach em z'Abe gmeint. « Dass der nid Möntscherässer syt, hei sie jetz gmerkt, u vilicht vergeit ne d'Misstreui no grad einisch! »

« I hoffes ou! » het d'Frou Brärbüehl gnickt. « Mit der Zyt wärde sie de scho der Chnopf uftue! »

Das het sie fräveli dörfen anäh; aber der Ougeblick het es no nid grad d'Gattig gmacht. Wo sich d'Schwöster chli speter wider agluegt het für z'verreise, het sich ds Zwöjtüngschte by re zuecheglah u re Neuis i ds Ohr gchüschelet. Zur Frou Brärbüehl het es si no nid zuech trouet. D'Schwöschter het glachet un ihm der Arm um d'Achsle gleit:

« Mais oui! Viens avec moi! »

Das häfft sie ringer nid gseit. Wie uf Kommando si die andere vieri ufgschosse, hei enand d'Händ gäh u wider d'Chötti gmacht. U ds Jacqueline het innert ere Sekunden ume syner heisse, gfährlichen Ougen übercho. Es het nüt gnützt, dass ne d'Schwöschter längs u breits erklärt het, sie sölli doch i der Stube blybe, ds Claudine müessi bloss hurti veruse gah nes chlyns Gschäfteli bsorge... Ds ganz Tschüppeli isch mit u het nachhär dusse vor em Töri mit em Milchglasschybli gwartet, bis die Staatsaffäre isch erlediget gsy.

Im Lädeli het sälben Abe der Herr Brärbüehl aleini müesse bediene; sy Frou het wäger nid derwyl gha. Bis für die fünf Gofli

als isch ygrichtet u zwäg ghrättelet gsy — das het oppis gmangelt! Ds Jacqueline het ere hie und da nes bitzli ghandlangeret, aber nume wenn es nid vo den andere furt müesses het. So gwüss, dass ihns d'Frou Brärbüehl einisch het wölle zur Stuben us löke, het es grad Churzschluss gäh. De hei sie d'Chötti gmacht u d'Sireneli ygstellt für losz'lah.

Bi den achten ume het es no hurti glängt für ne churze Grossalarm. Da isch es Zyt gsy für i ds Huli, ömel afe für die beide Jüngsche, u d'Frou Brärbüehl het se wollen untere tue. Aber oha lätz! Es hätt scho fasch e Ladig Schwarzpulver bruucht, für die fünf Burschli usenand z'spränge, so hei sie zäme gha. U ds Brüel!... Gstillet het es ersch wider, wo d'Pflegeltere mit vereinte Chrepte hei zwöi Bett i die hinteri Stube züglet gha u dert die ganzi Gsellschaft isch ypackt u versorget gsy.

I de näschchte Tage hei die fünf Französli z'Herried viel z'brichte gäh. D'Wiehnachten isch vor der Tür gstande, un i Brärbüehls Lädeli het ds Lüti es Tags mängs hundert Mal gschällelet. Bsunderbar d'Froue vom Dörfli hei e Huufe gha z'chrämere, u bi der Glägeheit hei sie de albe die frönde Vögeli chly gschouet. Mängi het d'Frou Brärbüehl beduuret, da heig sie sich oppis ufghalset. Föifi uf ei Chlapf — das syg ja nid zum Säge! Gob sie nid doch wett probiere, ds eint oder ds andere nes Huus wytters z'gäh? Meh weder eini het sich anerbotte, sie wollt scho eis näh, gärm sogar! U Brärbüehls wäre bereit gsy, vilicht zwöi oder drü abz'rätte, scho wägem Gschäft twäge, wo i dene Tage z'tüe gäh het wie nie — aber d'Chötti z'brächen isch fidig näd mügli gsy. Die het gha, besser weder ds bescht Schmidyse.

Bi allne mögliche Glägeheite het si das zeigt. We ds Jacqueline i d'Hütte müesses het ga d'Milch reiche — die vier andere si mitzottlet. Wo der René bim Schuhmacher es Paar Holzbödeli het dörfe gah aprobiere — dieser vieri si-n-ihm nid vo der Syte gangen u hei nachhär natürlich ou grad jedes es Paar Trögeli übercho. Bim Zahnarzt si sie z'füfi höch im Wartzimmer ghocket, wo ds Yvonne e böse Zahn het müesses ga la zieh. Schlittle hei sie ersch chönne, wo Brärbüehls e bravi Füflätzergybe hei zueche ta gha; uf zwee Schlitte hätte sie sich um kei Prys la verteile. Churz u guet — so mänge Scheidwegge dass men agsetzt het, es het e keine wölle bysse.

Am meischte het es Vorstands duuret, dass sie keis Glied hei chönen abspränge vo der Chötti. Ihne het ds Jüngsche bsunderbar i d'Ouge gstoche gha, ds Violette. Das isch aber o nes Schatzibönni gsy mit syne glänzige Chruselei u de beerischwarzen Ouge. Sie hei als möglichs agwängt fürs uf irget en Art u Wäg u Wys i d'Finger z'übercho — aber battet het nüt. E paarmal het es sich la ylade von ne, het es Tassli Milch mit Hungg gschlühelet u derzue nes halb Dotze vo den erschte Wiehnachtsgüezi gmoffeleit — u die vier andere hei-n-ihm derby għulfe. Z'letscht het es vielmal danket, härtig, wies numen es chlys Französli cha... u nachhär isch es mit de Gschwüschertere wieder heizue għostelet, zu Brärbüehls.

So isch schliesslich der vierezwängsicht Christmonet cho, der Heiligabe. Im Spezereilädeli het me wyter nüt dervo għa weder no einisch es Gjag un es Gspräng un e tolli Ruflete. D'Frou Brärbüehl isch afe ganz massleidig gsy, dass sie nid ou derzue cho isch chili oppis zwäg z'mache für d'Burschli, bsunders wo die geng flyssger hei afah brichte vom arbē de Noël, von ere crèche u vom petit Jésus. Bi de füfen ume isch d'Frou Vorstand no hurti i ds Lädeli cho, het zwöi Druckli Cherzli kouft un es halb Dotze Silberfäde — u het nachhär fasch echli im Verbygang għfragt, wenn dass Brärbüehls im Sinn heigi ds Böimli z'ha?

« Morn z'Abe! » het d'Chrämersfrou Bscheid gäh. « Hinecht chōme mer nid derzue — mir müesses ds Lädeli z'lang offe ha. »

« Dörfte sie i däm Fall hinecht zu üs cho? »

D'Frou Brärbüehl het der Chopf gāih ufgha. Es dezidierts « Nei! » isch ere scho z'vorderscht uf der Zunge gsy. Das macht me doch nid, dass me d'Chind vorewägg zu frönde Lüten a ds Böimli schickt. Z'ersch fyret men i der eigete Familie, punktum!... Aber sie het ihres Nei verschlückt. I den Ouge vo der andere Frou isch oppis gsy — es Bättle, es Aaha — oppis, wo eim dür u dür gangen isch... Der Frou Brärbüehl isch es wie ne chalte Tschuder über ds Härz gschosse. « Sie het nie eigeti Chind għa... » het sie untereinisch müesses sinne. « U het doch so blanget nach eme Butzli... mängs Jahr lang, bis sie schliesslech d'Hoffnig het la fahre. Da wärs nid rächt, we d'jetze tätisch nei säge. Du darfscħt nid verböischtig sy! »

Fasch ohni z'wölle het sie gnicket: « Vo mir us — warum nid! Es schadt ne dänk nüt, wenn sie nach soviel Chrieg u Jammer

hüür zwöi Böimle dörfe luege. Nume — tüet mer se de nid z'hert verwöhne! »

« Nei, heit nid Chümmer — mir maches bescheide... Un i danken ech vielmal, Frou Brärbüehl! »

« Nut z'danke! — Also, i will se de na'm z'Nacht schicke. Hingäe, wenn se wider z'rügg reiche, das chan i no nid säge! »

Sie het Wort għalte. Oppis na de sibne het sie ihrer Französli la springe — alli guet ygmummelet, statt de Bérets ne warmi, glismetti Chappen über d'Ohren ab. Am liebschte wär sie grad mit ne, aber ds Lädeli u d'Huushaltig heis no nid erloubt. Vom oberschte Stägetritt u het sie ne no nes Rüngli nache gluegt, wo sie uf der frisch verschneite Strass der Station zue għwydlet sy. Prezys wie am erschte Tag hei sie enand feschta a de Hände għa; es het d'Gatt għmact, d'Chötti syg no geng so heblig u solid wie dennzmal.

« Chläblüüs! » het d'Frou Brärbüehl hübscheli glachet — nachhär isch sie i ds Huus z'rügg, no einisch für nes Stündli ga Wiehnachtscherzli, Stärnlispöier, Silberfäden u settigs Züg verchoufe.

Was am sälben Heiligaben als gangen isch bi Vorstands, das hei Brärbüehls nie gnau chönnen erfahre. Wo sie bi de nünen ume abe cho sy uf d'Station, isch scho als verrichtet gsy, u was ne speter d'Französli brichtet hei, da drus isch kei Möntsch klug worde.

Dass oppis passiert isch, het d'Frou Brärbüehl scho der glych Ougeblick gwüss, wo sie bi Vorstands der Fuess über d'Schwelle vo der Wohnstube gsetzt het. Für seien isch d'Frag bloss gsy: Was hets gäh? — Chöit mer lang, Froue hei für settigs es apartigs Gspuri...

Der Wiehnachtsbaum isch ime ne Stubeneggie gstande, es schöns, fählerloses Tanngrotzli. Brönt het er nimme z'grächtem; bloss es halb Dotze Cherzestümpli hei no zuckt u glämmlet. Drum ume si die vier eltere Französli gruppet u hei sich mit ihrne Gschänkli vertört — da Jacqueline mit eme Buech, der René mit eme Mécano; ds Yvonne u ds Claudine hei zämethaft es Würfelspiel gmacht.

U ds Violette, ds Jüngschte?

Das isch bi der Frou Vorstand gsy, het sich la schössele u het derzue sälber es grosses, schöns Schlafbäbi buttelet. Eso vertrout het es ta, wie wenn es sit Jahr und Tag hie daheime wär.

Wo Brärbüehls zur Tür y'chōme, het ihns d'Frou Vorstand feschter an es Árveli għo. Und ihres erschte Wort isch gsy:

« Frou Brärbüehl — d'Chötti het la għa! »

« D'Chötti? — Es wird öppে nid sy! »

« Wohl. Lueget — u loset! »

Sie het sich abe bückt zum Meiteli, töif u in eren Art, wies numen e Muetter fertig bringt:

« Ecoute, ma petite... est-ce que tu veux rester chez moi? »

DS Violette het si nid lang bsunne; härtig het es gnicket:

« Oui, je veux rester! »

« Vraiment? »

« Oui! »

« Et tu dormiras chez nous ce soir? »

E Blick uf ds Bäbi — e zwöti i ds Gsicht vo der Frou Vorstand — u nachhär isch es zum dritte Mal cho:

« ... Oui — je dormirai chez vous. »

Der Frou Brärbüehl isch e churze, għajnej Stich dür ds Härtgfahre. So ring het sich das chlyne Strupfli vo ihre losgseite u vo syne Gschwüschertere... wäge me Schlafbäbi twäge?...

Aber wie gseit, es isch numen e churze Stich gsy. Lenger weder zwo, drei Sekunde het er nid għsmirzt. We me der Frou Vorstand i d'Ouge gluegt het, isch eim d'Yversucht vergange. Da isch eim sofort klar worde, dass sie ds Violette nid bloss mit em Schlafbäbi zue sich glökt het — dass da no ganz ander Mächt im Spiel si għej...

D'Wienacht? — Ja, d'Wiehnacht — die ganzi Wundercraft vo däm Abe. Nume die het so oppis fertig bracht.

Wo d'Frou Brärbüehl das het begriffe għa, het sie nimme viel Wort gmacht. Sie het einfach der Frou Vorstand d'Hand greckt u re zuegnickt. Aber ou uf ihrem Gsicht isch vo sällem Ougeblick a ne warme Schyn gläge, e Schyn, wo vo innen use cho isch.

E halb Stund speter hei d'Französli müesses zämappen u Guetnacht säge. Nid alli — bloss die vier eltere. DS Violette isch bi Vorstands bliiben u het sich dert unter nes grosses, rothħuselets Dachbett la versorge.

Keis Müxli hei sie gmacht bim Adiesäge — keis Tröpfli Ogewasser isch grünelet. D'Frou Vorstand het rächt għa — d'Chötti isch abenand għej.